

# Die Iller als Holztransportstraße

## Über die Illerflößerei

Von Forstdirektor Karl Heinz Pfeilsticker

Für Teile des Forstbezirks Ochsenhausen spielte die Illerflößerei bis Anfang des 20. Jahrhunderts eine gewisse Rolle. Sie wurde von Kempten bis Ulm mit relativ kurzen Flößen von ca. 12 m Länge und 8 m Breite betrieben und ist sicher nicht mit der Flößerei im Schwarzwald vergleichbar.

Mit dem Bau der Eisenbahnen Ulm-Friedrichshafen, Ulm-Kempten-Lindau und Leutkirch-Memmingen und dem Einbau von Staustufen auf der 1869 begründeten Iller zur Energiegewinnung nahm die Illerflößerei immer mehr ab und endete mit dem 1. Weltkrieg. Demnach wurde die Illerflößerei fast zwei Jahrzehnte länger betrieben als im Schwarzwald auf der Enz und Murg.

Über die Anzahl der Flöße und die Holzmengen, die auf der Iller transportiert wurden, gibt einerseits das statistische Handbuch für das Königreich Württemberg, Jahrgang 1906/07, für den Zeitraum 1898–1907 Auskunft:

Kalender-jahr	auf der Iller angekommene Flöße		durch Ulm durchgegangene Flöße	
	Zahl	Ges.-Gewicht	Zahl	Ges.-Gewicht
1898	1018	8669,8 t	163	1744,1 t
1899	914	7784,0 t	124	1326,8 t
1900	667	5680,5 t	120	1284,0 t
1901	434	3709,9 t	113	1209,1 t
1902	403	3429,8 t	114	848,6 t
1903	393	3344,5 t	63	468,8 t
1904	309	2626,5 t	161	1197,5 t
1905	235	1996,4 t	67	497,5 t
1906	149	1265,6 t	56	415,7 t
1907	133	1125,8 t	74	549,3 t

Anländestellen mit entsprechenden Holzplätzen in Ulm waren die „Ziegelände“, „Gänstorlande“ und die „Herbruckertorlande“.

In Ulm waren als Amtsperson für die Flößerei die sogenannten „Donauzoller“ verantwortlich, in früheren Urkunden auch „Dammgeldeinnehmer“, „Weidenhirt“ oder „Förge“ genannt.

Die „Donauzoller“ hatten die Flöße abzufangen, das Anländegehalt für die Stadtkasse einzuziehen und die Holzlager zu beaufsichtigen.

1907 wurde vom Stadtrat zu Ulm, da inzwischen die Flößerei völlig unbedeutend geworden war, folgender Beschluß gefaßt: „Das Institut der Anlegegeldeinnehmer und damit auch die Erhebung von Ländegebühren für die Stadtkasse ist aufzuheben und den Interessenten das Anlegen der Flöße und die Aufsicht über den Flößereibetrieb an den Anländestellen selbst zu übertragen.“

Nach Bärtle stammen die Donauzoller aus den Familien Recht, Molfenter, Dickenreis, Hägele, Roth, Kässbohrer, Heilbronner und Zuber.

Bekannte Holzhändlerfamilien zu Ulm, die den Flößern ihr Holz seit Mitte des letzten Jahrhunderts abkauften, waren die Buck, Gagstätter, Glaser, Hägele, Koch, Molfenter, Rueß, Mayser und Scheiffele, aus denen sich, z. T. noch heute existierende Sägewerke, Holzhandlungen und Holzverarbeiter entwickelten.

Wulz beschreibt die Illerflößerei 1927 wie folgt: „Kurz streifen möchte ich noch die Flößerei auf der Iller, dem einzigen Fluß in den nach 1809 neu hinzugekommenen Landesteilen, auf dem – schon seit dem Mittelalter – Langholz gefloßt wurde. Die Technik des Flößens war in Anpassung an die besonderen Flußverhältnisse auf der Iller und ihren Nebenflüssen Aitrach und Lauter erheblich verschieden von der auf den Schwarzwaldflüssen geübten: jedes Floß umfaßte nur ein Gestör von 11½ m Länge und 7,7 m Breite, hatte daher nur einen Festgehalt von 10 bis 20 fm Holz; hier kam dem Langholz fast ausschließlich die Rolle des Wagens zu, während der Haupthandelsartikel – neben sonstigen Gütern, die mitverfrachtet wurden, wie Allgäuer Käse – die Schnittwaren bildeten. Nur ein kleiner Teil der Flöße blieb in Ulm auf dem Wasser und wurde auf der Donau bis Donauwörth weiterbefördert. Hauptsammelplatz war vielmehr Ulm, von wo aus die Bretter vorwiegend auf die Alb und nach Cannstatt weiterversandt wurden. Auch der Donauschiffsverkehr absorbierte große Mengen Schnittwaren, da die Ulmer Zillen ganz aus Holz gezimmert waren und nur eine Fahrt nach Wien machten. Die Langhölzer wurden in Ulm beschlagen und gingen als Bauholz in die nähere Umgebung.“

Bärtle berichtet, daß die Illerflößerei von Kempten ausging, deren Flößerzunft ein ganz besonderes Ansehen besaß. Die Flößerfamilie Schnetzer übernahm als Spezialität den Käsetransport. Aber auch andere Güter, wie Gläser aus Schmiedsfelden u. a. m. wurden auf dem Floß transportiert. (Mitte des letzten Jahrhunderts soll sogar eine wertvolle Bibliothek von Kempten nach Wien befördert worden sein.) Weitere Flößerfamilien gab es in den Orten Krugzell, Altshofen, Legau, Aitrach-Marstetten, Illerbeuren, Ferthofen (in Ferthofen wurde im Mittelalter Wein aus Tirol und Veltlin neben anderen Handlungsgütern, die aus Lindau, Bregenz, Chur, Feldkirch und anderen Orten kamen, an Bord genommen), Mooshausen, Berkheim, Unteropfingen, Erolzheim, Kellmünz, Kirchberg, Sinnigen, Balzheim und Brandenburg. Die Flößer Franz Walker aus Sinnigen und Raimund Gallasch aus Marstetten dürften 1918 die beiden letzten Flöße nach Ulm transportiert haben.

Daß ein jahrhundertelanger reger Floß-Holzhandel mit der Stadt Ulm und den Klöstern Ochsenhausen, Gutenzell, Mönchsrot und verschiedenen Ritterschaften im Illertal bestand, weist Felix von Hornstein aus Prozeßakten und Ratsprotokollen der Stadt Ulm für die Zeit von 1454–1594 nach.

Holzhandelskompanien wie im Schwarzwald haben sich bei der Illerflößerei nicht gebildet. Der Handel erfolgte in der Regel zwischen der Stadt Ulm und den Grundherrschaften (Klöster, Ritterschaften usw.), später zwischen Waldbesitzer, Flößer und Holzhändler in Ulm.

Hornstein berichtet zwar von einem Abholungsvertrag über 123 Jauchert (ca. 60 ha) aus dem Jahre 1689 zwischen der Herrschaft Erolzheim und einem „Gelegenheitskonsortium“ bestehend aus einem Fleischhauer aus Ochsenhausen, dem Kanzler des Klosters Ochsenhausen u. a.

Pöllman berichtet, daß nach einer Waldaufnahme des Klosters Gutenzell aus dem Jahre 1737 u. a. ca. 370 Jauchert (rd. 175 ha) Wald mit ca. 17000 Klaf-ter (rd. 36000 fm) „wirklich angreifbarer und zu Nutzen des Gotteshauses auf dem Wasser verkauf-barer älterer Hölzer“ vorhanden sind.

Welche Bedeutung die Iller als Holztransportstra-ße hatte, konnte bereits aus dem vorherigen Kapi-tel, aus den Feststellungen meiner Vorgänger und verschiedenen Visitationsprotokollen belegt wer-den, da in dem relativ walddreichen Gebiet zwischen Iller und Riß das gesamte Nutz- und Brennholz bis zum Bau der Eisenbahn nur schwer absetzbar war.

Andererseits lohnte es sich in unserem Raume nur, das Holz auf der Iller zu flößen, das nicht in

allzuweiter Entfernung von der Iller eingeschlagen werden konnte, denn im Gegensatz zum Holzhan-del des Schwarzwaldes nach Holland war die Transportentfernung des auf der Iller geflößten Holzes nach Ulm relativ gering (40–150 km).

#### Literatur:

v. Hornstein, „Wald und Mensch“, Otto Maier Verlag

Wulz, Die Entwicklung des Nutzholzhandels in Wttbg. AFJZ Nr. 103 und 104, 1927

J. Bärtele, „Die Illerflößerei“, Verlag der Martinus-buchhandlung Illertissen 1933

Pöllmann, Geschichte des Klosterwaldes Gutenzell (unveröffentlicht)